

Geboren von der Jungfrau Maria (Lukas 1, 26-38; 4. Advent III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²⁶ Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, ²⁷ zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. ²⁸ Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! ²⁹ Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? ³⁰ Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. ³¹ Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. ³² Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, ³³ und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. ³⁴ Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß? ³⁵ Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. ³⁶ Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, daß sie unfruchtbar sei. ³⁷ Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. ³⁸ Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Zur Einführung

Kaum eine biblische Aussage ist so umstritten wie die, daß Jesus im Schoß der Maria gezeugt worden sei ohne Josef und ohne einen anderen Mann. Das erscheint dem aufgeklärten Menschen ganz einfach unmöglich. Bultmann, der bekannte Theologe des 20. Jahrhunderts, konnte mit den vom Neuen Testament berichteten Wundern nichts anfangen und hielt die Jungfrauengeburt für „erledigt“. Meine Religionslehrerin in der Schule war eine Bultmannschülerin und brachte uns vor vierzig Jahren bei, es sei doch möglich, daß Josef unter dem Antrieb des Heiligen Geistes Jesus gezeugt habe.

Auch im Umfeld konservativer Theologen ist es keineswegs selbstverständlich, die Jungfrauengeburt zu bekennen. Ein älterer Herr, der als Missionar in Lateinamerika tätig ist, schrieb mir vor kurzem: „Für lange Zeit dachte ich, die Sache sei nicht so wichtig. Die Inkarnation ist so ein großes Wunder, daß unser Herr auch hätte sündlos geboren werden können, wenn er einen irdischen Vater gehabt hätte.“ Immerhin aber signalisierte der besagte Missionar, daß er an dieser Stelle habe umdenken und erkennen müssen, wie bedeutungsvoll die Jungfrauengeburt für die Fleischwerdung Jesu sei. Gerade sie habe ein entscheidendes Gewicht als Ausweis, daß Jesus wirklich Gottes Sohn sei. Das möchte ich in unserer heutigen Predigt zeigen.

Es ist unerheblich, daß wir nur bei Matthäus und Lukas von der Jungfrauengeburt lesen. Das Argument, Johannes und Paulus wüßten nichts von der Jungfrauengeburt, ist kurz-sichtig, denn gerade diese beiden bezeichnen Jesus ausdrücklich als Gott, was sich doch unmittelbar aus der Jungfrauengeburt ergibt. Es reicht vollkommen, daß die beiden genannten Evangelisten uns das Wunder bezeugen. Wir lesen bei Matthäus: „Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es

sich, ehe er sie heimholte, daß sie schwanger war von dem Heiligen Geist“ (Mt 1,18). Was hier in dürren Worten gesagt ist, wird in unserem Predigttext näher erklärt. Wie läßt sich also die Jungfrauengeburt biblisch begründen und was bedeutet sie? Ich spreche im ersten Teil meiner Predigt über die Verkündigung des Engels Gabriel, im zweiten Teil über die Reaktion der Maria und im dritten Teil über die Bedeutung der Jungfrauengeburt.

1. Die Verkündigung der Geburt Jesu

Die Ankündigung der Geburt Jesu war eines der wenigen Ereignisse in der Offenbarungsgeschichte, bei denen Gott einen Engel sandte. Engel erschienen erneut bei der Geburt Jesu, in Gethsemane und bei der Himmelfahrt, also an den entscheidenden Stationen im irdischen Leben Jesu. Wir erfahren hier den Namen des Engels: Gabriel. Er wurde von Gott beauftragt, einer jungen Dame in Nazareth die außergewöhnliche Nachricht zu überbringen. Dabei ist seine offenbar plötzliche Erscheinung und sein Wort ein Anlaß zur Furcht. Maria jedenfalls war erschrocken, als dieser Mann plötzlich in ihrem Zimmer stand und in aller Höflichkeit sagte: „Sei begrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!“ Doch Gabriel nahm diesen Schreck auf und erklärte: „Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.“ Er fordert Maria damit auf, keine Angst zu haben und Vertrauen zu fassen, weil nichts Bedrohliches oder Gefährliches auf sie zukommt. Das hängt damit zusammen, daß Maria unter der gnädigen Ansehung Gottes steht. Die Heilige Schrift zeigt damit, daß Maria wie jeder andere Mensch der Gnade Gottes bedurfte. Gott sah ihre Sünde nicht an und wollte sie darüber hinaus in seinen Dienst stellen. Die Gnade Gottes reichte vollkommen aus zu diesem Zweck. Wenn die römische Kirche lehrt, schon Maria sei durch eine unbefleckte Empfängnis empfangen worden, dann tut sie das mit der Absicht, sie zu einer Person zu machen, die von ihrer natürlichen Beschaffenheit her nicht nur dazu in der Lage ist, Gott, den Sohn, zu gebären, sondern auch als Miterlöserin wie Jesus in den Himmel erhoben zu werden. Doch das steht jenseits der biblischen Aussagen. Maria bedurfte der Vergebung der Sünden wie alle anderen Menschen auch. Es reichte, daß Jesus durch eine Jungfrau geboren wurde. Jesus braucht keine Konkurrenz und auch keine Mittlerin zwischen sich und den Menschen.

Die Aufgabe Marias ist, den Erlöser zur Welt zu bringen. Das genau sagt der Engel Gabriel an: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben.“ Hier geht es zweifellos um das größte Geheimnis der Weltgeschichte, nämlich darum, daß Gott Mensch wird. Wir sind gewohnt, Gott und Welt als Gegensatz zu verstehen. Gott ist unendlich und herrlich und steht über allen Dingen, er ist allmächtig, allwissend und allgegenwärtig, und doch verbindet er sich mit einem Menschen und erscheint hier schwach, sterblich und keineswegs allwissend. Das paßt nicht in unser Denken über Gott und die Welt. Aber Gott läßt sich nicht hindern, jenseits unseres Vorstellungsvermögens zu uns zu kommen und dies auch anzukündigen.

Das bedeutet aber: Die Schnittstelle zwischen Gott und Mensch sind nicht die Erfahrungen, die wir mit Gott machen, und auch nicht unsere religiösen Gefühle, die wir manchmal haben. Auch die Geschichte als solche ist es nicht, wie es der Philosoph Hegel dachte. „Das ewig' Licht geht da herein“ singen wir in einem Weihnachtslied im Blick auf die Geburt Jesu. Gott hält sich nicht für so erhaben, daß er nicht ein Menschenkind, Maria, die Jungfrau, in seinen Dienst stellt, um seinen Sohn in die Welt zu bringen. Gewiß, die Gestalt, in der dieses „ewig' Licht“ gekommen ist, als Baby in Windeln und ohne Heiligenschein, diese ausgesprochen alltägliche, menschliche und diesseitige Gestalt, läßt dieses Geheimnis nicht erkennen. Aber in der Fleischwerdung

liegt der Grund für den Namen Jesu: Immanuel, Gott mit uns. Das ist nicht nur ein Name, wie ein Etikett, sondern der Name gibt eine Wirklichkeit wieder.

2. Maria – ihre Fragen und ihr Glaube

Die Fragen, die Maria stellt, spiegeln das Problem wider, das wir alle empfinden: „Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?“ Das heißt doch: „Wie soll ich als Jungfrau zu einem Kind kommen?“ Auch diese Frage nimmt der Engel auf. Er sagt nicht einfach: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ oder „Das ist so wunderbar, daß man es nicht aussprechen kann“ sondern der Engel erklärte ihr: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“ Das ist eine ganz grundlegende Auskunft, über deren Inhalt hinsichtlich der Gottessohnschaft Jesu wir im dritten Teil unserer Predigt noch einmal sprechen müssen. Für den Moment war wichtig, daß Maria verstand, daß dieses für ihren Lebenslauf doch so einschneidende Ereignis, wie es eine Schwangerschaft nun einmal ist, nicht irgendwie und unvorbereitet über sie kommen würde, sondern daß es der allmächtige Gott sein würde, dessen Heiliger Geist in ihrem Schoß dieses Wunder der Zeugung bewirken würde. Der Verweis auf die Macht Gottes ist die wesentliche Auskunft.

Als Hinweis auf diese Macht Gottes ist auch die Tatsache zu verstehen, daß Elisabeth, Marias Verwandte, ebenfalls schwanger war mit dem späteren Johannes dem Täufer, und das obwohl sie alt war und wohl keine Kinder mehr bekommen konnte. Der Hinweis „Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich“ erinnert an die Aussage Gottes bei Abraham und Sara in einer ganz ähnlichen Situation: „Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein?“ (Gen 18, 14). Hier zeigt sich, wie Gott bestimmte Dinge von sich mehrfach offenbart. So ergibt sich ein Wiedererkennungseffekt, der signalisiert: Hier ist der Gott Abrahams am Werk, der in seiner Macht handelt, die von alters her dieselbe ist.

Und doch: Das Ereignis, auf das der Engel Maria hinwies, war einzigartig. Bei Isaak und bei Johannes dem Täufer war jeweils ein Mann beteiligt, bei Maria nicht, und darin steht das Wunder. Das aber bedeutete, daß sie als einzige unter allen Frauen der Welt eine ganz besondere Rolle spielen würde. Sie würde den Gottessohn, den Erlöser, gebären. Nichts weniger und nichts mehr beinhaltete die Ankündigung des Engels.

Maria antwortete darauf, wie nur ein Mensch darauf antworten kann: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“ In diesen Worten finden sich weder der Stolz auf die hervorragende Rolle, die sie einnehmen würde, noch die Meinung, nun über Gottes Werk verfügen zu können. Aus diesen Worten spricht die Haltung des Glaubens, der empfängt, was Gott sagt und tut. Darin ist Maria ein Vorbild für alle Gläubigen. Sie ist Magd, nicht Herrin. Sie hört zu und es wird nicht berichtet, daß sie Gott Vorschläge gemacht hätte, wie er seinen Ratschluß bei ihr am besten verwirklichen könnte. Sie empfängt Gottes Werk. Sie läßt geschehen, was Gott vorgesehen hat.

3. Die Bedeutung der Jungfrauengeburt

Wir kommen damit zu der Frage, was denn die Jungfrauengeburt bedeutet und was wir aus ihr lernen können. Eine erste Auskunft bekommen wir in der alttestamentlichen Weissagung des Propheten Jesaja: „Darum wird euch der HERR selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel“ (Jes 7,14). Matthäus nimmt ausdrücklich auf diese Weissagung Bezug und stellt fest: „Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde, was der Herr durch

den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jesaja 7,14): »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns“ (Mt 1,22-23)

Dieses Ereignis ist ein Zeichen, das auf eine andere Wirklichkeit weist. Dabei kann man durchaus mit Recht sagen, daß dieses Ereignis auf die Tatsache verweist, daß hier Gott handelt. Doch das ist natürlich nicht alles. Eine Schwangerschaft ist ja eine Wirklichkeit; in ihr entsteht ein neuer Mensch. Indem Gott durch seinen Heiligen Geist dieses neue Menschenkind zeugt, wird deutlich, daß dieser Mensch Gottes Sohn ist. Das genau sagt auch der Engel Gabriel zu Maria: „... darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“ Die Jungfrauengeburt liefert damit den Sachgrund für die Tatsache und die Aussage, daß Jesus wesenhaft Gott ist. Wohlgemerkt: Die Jungfrauengeburt macht Jesus nicht zum Gott oder zum Gottessohn, denn Jesus war ja schon vorher da. Er ist die zweite Person der göttlichen Dreieinigkeit. Er war schon von Ewigkeit her da. Durch ihn sind alle Dinge erschaffen worden, wie Johannes in der Vorrede zu seinem Evangelium sagt. Dieser selbe Gott tritt nun durch die Jungfrau Maria in die Welt ein.

Gerade an dieser Stelle versagt die moderne Theologie, die das Weltbild des 19. Jahrhunderts im Kopf hat. In diesem Weltbild ist kein Platz für das unmittelbare Eingreifen Gottes in die Geschehensabläufe der Welt, kein Platz für Wunder und für Ereignisse, für die es keine innerweltlichen Ursachen gibt. Dann kommen Auskünfte zustande, wie sie meine Religionslehrerin gab, daß der Heilige Geist mit Josef gewesen sei. Die Jungfrauengeburt sei doch ein Mythos, der keine irdische, biologische Wahrheit mitteile, sondern der verkünden wolle, daß der Mensch Jesus auf seine Jünger und die Urgemeinde einen solchen Eindruck gemacht habe, daß man ihn wie einen Gottessohn betrachtet habe. Eine Auskunft, wie man sie heute von den Kanzeln hören wird, mag lauten, daß es doch überhaupt nicht bedeutsam sei, daß Jesus von einer Jungfrau geboren worden sei. Der christliche Glaube brauche doch solche äußerlichen Stützen nicht, ganz einfach weil Jesus für sich selbst spreche und sich durch seine Worte und seine Wirkung als Gottessohn ausweise.

Wir können auch nicht übersehen, daß insbesondere der Islam an der Vorstellung Anstoß nimmt, daß Gott dreieinig sei. Vor allem verurteilt der Koran den Glauben, daß Gott einen Sohn habe. Das ist ein direkter Angriff auf das Zentrum des christlichen Glaubens, ja auf Christus selbst. Wir erinnern uns an das Wort des Johannes, das wir in der letzten Predigt gehört haben, daß derjenige, der leugne, daß in Jesus Gott im Fleische gekommen sei, nicht von Gott sei, sondern im Geist des Antichrists rede. Das ist ein ernstes Wort und zeigt, daß wir es mit dem Bekenntnis zur Gottheit und zur Gottessohnschaft Jesu mit einem ganz wesentlichen Punkt des christlichen Glaubens zu tun haben. Diesen können und dürfen wir niemals preisgeben. Zugleich müssen wir auch sagen, daß das Heer von Pfarrern, die sich heute in ihren Predigten um die klare biblische Aussagen von der Jungfrauengeburt herumwinden und sie zu einer bloßen Glaubensaussage ohne gegenständlichen Bezug machen, sich außerhalb der christlichen Kirche befinden, auch wenn sie das auf einer Kirchenkanzle und mit der Autorität des Amtes, die der Talar symbolisiert, verkündigen.

Doch das ist noch nicht alles, was es von Jesus zu sagen gibt. Der Engel Gabriel erklärt des weiteren: „Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.“ Damit wird das Kind, das geboren wird, als künftiger König über das Volk Gottes ausgewiesen. Jesus wird als

der rechtmäßige Nachfolger auf dem Thron Davids angekündigt. Das heißt: Seine Bestimmung ist, zu regieren, Recht zu sprechen, zu richten und seinem Volk Frieden und Heil zu schaffen. Auch das war bereits bei Jesaja zu lesen: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, daß er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth“ (Jes 9, 5-6).

Es ist angesichts dieser Aussagen zu fragen, ob Jesus seine Herrschaft vom irdischen Jerusalem aus versieht und den irdischen Thron Davids wiederherstellt. Das hätte bedeutet, daß er die Römer vertrieben und das jüdische Volk in einem irdischen Reich geeint hätte. Doch Jesus machte deutlich, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei. Das heißt nicht, daß seine Herrschaft gegenstandslos wäre, eine schier unwirkliche Größe. Nein, er würde tatsächlich regieren. Nicht wie ein weltlicher Herr mit einem sichtbaren Machtapparat, einer effektiven Polizei und einer schlagkräftigen Streitmacht, sondern vom himmlischen Jerusalem aus zunächst durch den Heiligen Geist in der Verkündigung seines Wortes und gewiß auch darin, daß er am Ende Gericht halten wird. Jesu Herrschaft wird schon bei Jesaja als eine solche ausgewiesen, die in Ewigkeit währt, die definitiv ist. Jesus ist eben nicht wie die vielen jüdischen Könige im Alten Bund, die kamen und gingen, die fehlbar waren und sündigten. Er hat, weil er Gottes Sohn ist, das Zeug zur ewigen Herrschaft.

Auch die Erwartung, daß Jesus in Zukunft vom irdischen Jerusalem aus sein Reich aufrichten werde, erscheint daher als wenig sinnvoll. Sie wäre ein Rückschritt in geradezu alttestamentliche Verhältnisse. Vielmehr werden Juden und Heiden angewiesen, ihn, den Gottessohn, den erhöhten Herrn und Messias zu erkennen und ihm zu dienen.

Zum Schluß

Gott hätte zweifellos seinen Sohn auch durch eine verheiratete Frau in die Welt bringen können. Doch dann hätten wir Anlaß zum Zweifel, daß Jesus wirklich Gottes Sohn wäre. Wir würden ihn für einen ganz normalen Menschen halten und die Gottessohnschaft – wie es die moderne Theologie tut – darauf beschränken, daß er sich mehr als alle anderen Menschen als Sohn Gottes *geföhlt* oder sich so *verstanden* hätte. Doch dieses Hütchenspiel spielt Gott nicht mit. Er gibt uns mit der Jungfrauengeburt ein unübersehbares Zeichen, daß Jesus wirklich von ihm durch den Heiligen Geist gezeugt ist und daher bei allem Menschsein zugleich auch wesenhaft Gott ist. Die Gottheit Jesu beschränkt sich nicht auf das religiöse Bewußtsein Jesu, sondern sie ist tatsächlich und wesenhaft.

Damit wird seine Menschheit nicht aufgehoben, sondern sie bleibt ungeschmälert erhalten. Nur als Mensch konnte Jesus unser Stellvertreter sein. Doch seine Gottheit gibt seinem Werk den universalen Charakter. Ihretwegen war sein Werk eine ewige und ein für allemal vor Gott gültige Erlösung. Ihretwegen singen wir mir Recht: „Christ, der Retter, ist da.“ Ihretwegen feiern wir mit Recht Weihnachten.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).